



„Maeva“ ist eine der Hauptfiguren des Romanes „Das Tahiti-Projekt“. Dirk C. Fleck, der Autor des Buches, schreibt derzeit an der Fortsetzung. Der Namen des neuen Buches lautet: „Tahiti-Virus“. Wer vom Tahiti-Virus angesteckt wird, verfällt keiner unheilbaren Krankheit, sondern erlebt viel mehr das Glücksgefühl, das sich einstellt, wenn man berechtigte Hoffnung hegt. Die Hoffnung nämlich, dass es einen Ausweg aus den Katastrophen unserer Zeit geben kann, wenn wir nur die Erkenntnis und die Bereitschaft gewinnen, dass die Lösungen unserer Probleme abseits jener Pfade zu finden sind, die zu beschreiten wir ausschließlich gewohnt sind.

Maevas Rede ist ein Auszug aus dem „Tahiti-Virus“. Die Rede wird im Opernhaus von Sydney anlässlich der Amtseinführung Maevas als Generalsekretärin der URP (United Regions of the Pacific) gehalten.

Maevas Rede

Von Dirk C. Fleck

Die meisten Gäste waren aus der Pause zurückgekehrt und hatten bereits wieder Platz genommen. Steve fragte sich, wieso das Rednerpult in die Kulissen geschoben und die Teleprompter abgebaut wurden – ausgerechnet vor Maevas Auftritt. Stattdessen, streute man Blumen, legte eine Bastmatte in der Mitte der Bühne aus und bestückte sie mit einer Reihe bunter Kissen.

Nach einigen Minuten führte Maeva die rechte Faust ans Herz, schlug die Augen nieder und neigte den Kopf kaum merklich nach vorne. Diese Geste reichte aus, um der allgemeinen Raserei ein Ende zu setzen. Innerhalb von Sekunden wichen die Begeisterungsschreie, wichen Fußg trampel und Klatscherei einer fast andächtigen Stille.

„laorana!“ begrüßte Maeva die Anwesenden sichtlich beeindruckt auf tahitianisch. „Ich bin froh, dass Sie da sind, ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit Ihnen. Mit Ihnen und allen anderen Menschen...“

Dem erneut aufkommenden Sturm der Begeisterung gebot sie mit einer beschwichtigenden Handbewegung Einhalt.

„Bevor ich ihnen erzähle, wie ich mir eine solche Zusammenarbeit vorstelle, möchte ich mich bei den zwölf Regionen Australiens bedanken. Ohne ihre Bereitschaft, den Hilflosen und Verfolgten dieser Welt eine neue Heimat zu geben, hätte ich für dieses Amt nicht kandidiert. Ohne das Versprechen, der großen Schar von Umwelts- und Armutsflüchtlingen zu helfen, die ohne eigenes Verschulden überall auf der Erde ihrer Lebensgrundlagen beraubt werden, würde vieles so bleiben, wie es ist – jedenfalls in unseren Herzen. Es sind aber in erster Linie unsere Herzen, die in Ordnung gebracht werden müssen. Die Gestaltung einer besseren Welt hängt nicht davon ab, wie viel umweltschonende Technik wir einsetzen und wie nachhaltig wir wirtschaften – eine bessere Welt ist nur möglich, wenn wir

zu einer grundsätzlich anderen Lebens- und Weltanschauung finden.“

„Die Krise, in der wir uns befinden, ist eine Krise der Herzen,“ sagte sie mit dieser melodiosen, wie durch Honig gezogenen weinroten Stimme. „Sie hat die menschliche Kultur infiziert wie eine Krankheit und dazu geführt, dass wir unsere tiefsten Werte in Frage gestellt haben. Wir wissen einfach nicht mehr, woran wir uns orientieren sollen. Es ist ein moralischer Kollaps, den wir erleben. Die Beziehungen zwischen uns Menschen und den Pflanzen, Tieren und Wesenheiten unserer Mitwelt sind zerbrochen. Warum? Weil wir die Unverschämtheit und den Dünkel besaßen, uns selbst in den Mittelpunkt der Schöpfung zu stellen. Wir haben uns abgenabelt vom Leben, wir schätzen und schützen es nicht länger, wir beuten es aus.“

Sie sagte ausdrücklich WIR, sie nahm niemand aus, obwohl sie indigenen Ursprungs war. Eine große, versöhnliche Geste, wie Steve fand.

„Von allen Gefahren, die uns heute drohen – sei es die Klimakatastrophe, das Artensterben, die Überbevölkerung oder die atomare Bedrohung – ist keine so groß, wie die Gefahr der Verdrängung. Wenn wir weiterhin die Augen vor dem verschließen, was um uns und durch uns passiert, dann geschieht das, was uns zu vernichten droht, weiterhin unkontrolliert. Aber jedes System, das sich weigert, die Konsequenzen seines Handelns zu sehen, begeht automatisch Selbstmord. Das macht uns Angst. Der Einzelne fühlt sich angesichts der Wahrheiten, die es mittlerweile zu konfrontieren gilt, so klein und zerbrechlich, dass er glaubt, es würde ihn in Stücke reißen, sobald er sich erlaubt, seine Gefühle über den Zustand der Welt zuzulassen. Er befürchtet eine tiefe Depression oder Lähmung. Das Gegenteil aber ist der Fall. Wenn wir den Schmerz, den wir für die Welt fühlen, unterdrücken, dann isoliert uns das. Wenn wir ihn jedoch akzeptieren, anerkennen und darüber sprechen, dann merken wir, dass er weit hinaus geht über unser kleines Ego, dann erfahren wir durch ihn eine größere Identität, dann wird er zum lebendigen Beweis unserer Verbundenheit mit allem Lebendigen. Unser Schmerz um den Zustand der Welt und unsere Liebe für die Welt sind untrennbar miteinander verbunden, sie sind zwei Seiten derselben Medaille.“

„Wir betrachten alle Ökosysteme, vom Regenwald bis zur Erdatmosphäre, als gemeinsames Erbe der Menschheit. Wir interpretieren den Begriff Umweltschutz, der bisher eigentlich nur Menschenschutz bedeutete, grundsätzlich anders. Bisher redeten wir ausschließlich von Bestän-

den, wenn von der Natur die Rede war. Wir machten in allem unsere Rechnung auf. Dieses Denken war nicht dem Leben verpflichtet, sondern einer Haushaltsphilosophie. Damit ist jetzt Schluss. Die Leitvorstellungen der politischen Ökonomie müssen den Leitvorstellungen der Ökologie untergeordnet werden. Wir fordern ein System zum Schutz der planetarischen Lebensgrundlagen. Aus diesem Grund wird die URP eine Umweltbehörde ins Leben rufen, deren Aufgabe es ist, den Zustand unserer Ökosysteme zu überwachen. Darüber hinaus werden wir Gesetze erlassen, die dem ungezügelt Kapitalismus seine Grenzen aufzeigen. Einen ökologischen Raubbau auf den Territorien der URP-Mitglieder darf es nicht länger geben. Wir sind angetreten, um für ein neues Bewusstsein zu werben. Wir sind nicht dazu da, einem todkranken Patienten durch den Ausverkauf unserer Ressourcen das Leben zu verlängern. Jeder Regierung, aber auch jeder nichtstaatlichen Organisation muss die Möglichkeit gegeben werden, an einen internationalen Umweltgerichtshof zu appellieren, sobald unsere Gesetze überschritten werden. Ich bin gerne bereit, in der Umweltpolitik, so wie wir sie verstehen, mit den Vereinten Nationen zusammen zu arbeiten. Denn unser Ziel muss es sein, dass sich wieder alle Menschen der Schöpfung verbunden fühlen. Nur so ist ein dauerhafter, kreativer Frieden auf Erden möglich.“

„Die Erde ist ein lebendiges System, in dem alle Dinge miteinander verwoben und voneinander abhängig sind,“ sagte Maeva. Dabei beschrieb sie mit den Händen einen Bogen, als würde sie die Aura eines Neugeborenen streicheln. „Wer wollte ernsthaft daran zweifeln ...“ fuhr sie leise fort, „wir alle leben von der Erde, sie ist unser Lebensspender. Glaubt jemand im Ernst, dass etwas, das Leben spendet, selbst ohne Leben ist?“ fragte sie und blickte quälend lange ins Publikum. „Wenn wir bereit sind, uns als Bestandteil dieses lebendigen Erdkörpers zu verstehen, wird sich unsere Stellung in der Welt grundsätzlich verändern. Eine solche Perspektive hat dramatische Folgen für unser inneres und kollektives Wachstum. Sie mag angesichts der herrschenden Probleme visionär und verträumt wirken, kommt in unseren modernen Kulturen aber längst zum Ausdruck. Zum ersten Mal in unserer Geschichte sind wir mit der selbstverursachten Zerstörung der biologischen Lebensgrundlagen konfrontiert. Keine Generation vor uns hatte eine solche Bedrohung auszuhalten. Die eigentliche Frage, die wir uns also zu stellen haben, lautet: kollektiver Selbstmord oder geistige Erneuerung? In dieser Frage liegt eine ungeheure Chance. Denn zu keiner Zeit war das Wissen um die globalen Konsequenzen eines reduzierten, isolierten und abgetrennten menschlichen Selbstbildes so

FAHRA projekt

groß und der Bedarf an neuen verbindenden Sichtweisen so hoch wie heute. An einem Abgrund wie diesem wird der Druck, alte Denk- und Verhaltensmuster in Frage zu stellen und neue Konzepte zu akzeptieren, enorm groß. Die Menschen hungern förmlich nach einer positiven Perspektive. Wer, wenn nicht wir, die wir uns bereits besonnen haben, könnte ihnen eine solche Perspektive bieten?“

„Wir müssen uns wieder fragen: Was wollen wir? Wer sind wir? Was brauchen wir? Indem wir uns dies fragen, schulen wir nicht nur unsere Wahrnehmung, wir formulieren auch unsere Bedürfnisse neu. Es gibt inzwischen viele Menschen auf der Welt, die diesen Bewusstseinswandel vollzogen haben und täglich werden es mehr. All das passiert in einem ungeheuren Tempo und es passiert jetzt. Die Vertreter des alten Systems wissen das. Sie wissen, dass ihre Richtlinien, Normen und Werte nicht mehr funktionieren. Mehr noch: die Werte und Ziele der modernen Industriegesellschaft sind zu einer Gefahr für die gesamte Menschheit geworden. Ein solcher Wertezusammenbruch kann einem schon Angst machen. Wir haben Angst vor Chaos und Anarchie, Angst davor, in diesem Endzeitszenario, in dem sich jeder gegen jeden zu behaupten versucht, unterzugehen. Aber nicht wir sind dem Tode geweiht, es sind unsere alten Sicht- und Handlungsweisen die sterben. Im Grunde müssen wir heute zwei Aufgaben zugleich bewältigen: als Sterbebegleiter für ein abgewirtschaftetes System und als Geburtshelfer für eine neue Kultur. Wenn es uns gelingt, eine positive Zukunftsvision in uns erblühen zu lassen, dann werden wir sie in der praktischen Politik auch umsetzen können. Denn es wird nichts Neues durch uns in die Welt kommen, was in unserem Bewusstsein nicht vorher Gestalt angenommen hat.“

„Wenn die Zerstörungen unserer Lebensgrundlagen so radikal und schnell vonstatten gehen, wie wir es gerade erleben,“ fuhr Maeva fort, „dann muss der Versuch, sie einzudämmen, ebenso radikal und schnell sein, sonst greift er nicht. Aber eines ist auch klar: unsere Gegenwehr muss absolut friedlich verlaufen. Die politischen Methoden, derer wir uns bedienen, dürfen niemals eine gewaltsame Auseinandersetzung nach sich ziehen, kein einzelner Mensch, egal was er tut und wo er lebt, darf durch uns jemals zu Schaden kommen.“

„An dieser Stelle darf ich einen Satz aus der Rede meines Bruders zitieren, die dieser vor fünf Jahren vor der Generalversammlung der Vereinten Nationen gehalten hat: Es geht nicht darum, wer recht hat, wer gewinnt oder verliert. Es geht darum, dass entzweite Parteien wieder zueinander finden und Frieden schließen. Es geht um das Vergnügen, Frieden zu schließen! Ich würde sogar noch ein wenig weiter gehen und sagen: es muss doch Spaß bringen, gemeinsam daran zu gehen, unseren verschmutzten Wohnraum Erde wieder aufzuräumen. Je mehr Menschen das verstehen, desto größer ist die Chance, die scheinbar unverrückbaren Strukturen eines alten Machtgefüges, das auf unsere wahren Bedürfnissen keinerlei Rücksicht nimmt, von innen heraus zu unterminieren und zu Fall zu bringen. In ihrem Buch „Die Ökonomie des Terrors“ spricht die italienische Wirtschaftswissenschaftlerin Loretta Napoleone von Zuhältern der Globalisierung. Gemeint ist die kleine Kaste der machtvollen Manager und Politiker, die mit ihren begrenzten Interessen und Visionen gar nicht in der Lage sind, eine nachhaltige Zukunft für die Erde und ihre Lebewesen zu garantieren. Nun, ich habe meine Schwierigkeiten mit dem Begriff global. Ich glaube nicht, dass es irgendetwas gibt, was ausschließlich global wäre. Die globale Umweltverschmutzung entsteht im Lokalen. Alles Globale hat lokale Wurzeln. Selbst die eben genannten Manager und Politiker, die beispielsweise so ein Monstrum wie die Weltbank schufen, sind nur ein elitärer machtvoller Männerverein europäischer Herkunft. Es handelt sich um eine kleine lokale Gruppe, die im weltweiten Maßstab agiert und sich verhält, als sei sie der globale Stamm, der jeden anderen Stamm als lokal abwerten darf. Das Ergebnis dieser Anmaßung können wir heute überall besichtigen. Wir stellen aber auch fest, dass die Wut über soviel Ignoranz und Dummheit wächst. Die Menschen wollen es nicht mehr hinnehmen, dass jede produktive Handlung auf diesem Planeten in ein globales Wirtschaftssystem gepresst wird, um einen Wert zu bekommen. Sie sehnen sich nach Identität. Ihre Identität

tät aber finden sie nur, wenn sie ihre Probleme vor Ort, vor ihrer Haustür angehen. Der einzige Weg, das globale Desaster in den Griff zu kriegen, sind weltweite lokale Lösungen, davon bin ich fest überzeugt.“

„Wie ist es möglich,“ fragte Maeva, „dass alle zerstörerischen Handlungen, die wir erleben müssen, von den Verantwortlichen als kreative Taten gefeiert werden? Die Bombardierung anderer Länder, der Bau von Staudämmen, das Versprühen von Insektiziden, die Erschaffung genmanipulierter Organismen – dies alles wird als notwendig, fortschrittlich, gesund und kreativ empfunden. Irgendetwas scheint mit unserer Sichtweise nicht zu stimmen. Wir begreifen Gesundheit als Leistung der pharmazeutischen Industrie, wir verstehen soziale Sicherheit als etwas, was Polizei und Justiz herstellen. So ist es auf fast allen Gebieten: wir glauben ausschließlich an ordnungspolitische oder technische Lösungen. Warum? Weil unsere Gesellschaft dem Patriarchat gehorcht, dessen zentrale Werte Überlegenheit und Dominanz sind, aus denen man dann das Recht abzuleiten glaubt, alles zu unterwerfen, was nicht dieser Wertvorstellung entspricht. Deshalb ist es außerordentlich wichtig, dass wir das weibliche Prinzip wieder zum Tragen bringen. Schauen wir auf die Natur. Die natürlichen Kreisläufe funktionieren von alleine, sie brauchen den Menschen nicht. In Indien gilt die kreative Kraft der Natur als feminin. Die Anerkennung dieser Kraft macht uns dem Leben gegenüber demütig und lässt uns erkennen, dass wir nicht sein Meister sind. Wenn wir uns eine neue Ethik geben wollen, müssen wir darauf achten, dass sie in einer gesunden Beziehung zu den traditionellen Werten steht. Nur die alten Formen menschlicher Organisationen, in denen Frauen eine bedeutende Rolle gespielt haben, können uns lehren, wie ein nachhaltiges Leben möglich ist. Wenn jeder Mensch bereit wäre, das weibliche Prinzip in sich wieder zuzulassen, würden wir erleben, dass Selbstversorgung, Selbstvertrauen und Selbstbestimmung ganz oben auf der politischen Tagesordnung stünden. Die Kolonisierung der Frauen war vielleicht der größte Fehler, den die Menschheit begehen konnte. Er hat zum Geschlechterkrieg und zu Unterdrückung geführt. Aber wirkliche Macht kommt von Innen. Wirkliche Macht wendet sich gegen jegliche Form von Unterdrückung. Wirkliche Macht stärkt den anderen und damit uns selbst. Wir wollen nicht länger auf Vernichtung bauen. Nein, nie wieder. Ich sprach vorhin davon,“ sagte sie, bevor sich der Beifall explosionsartig ausbreiten konnte, „dass es Spaß bringen müsste, gemeinsam auf unserer verschmutzten Erde aufzuräumen. Also,

fangen wir am besten gleich damit an. Nördlich von Hawaii dreht sich ein sechs Millionen Tonnen schwerer Plastikteppich von der Größe Europas im Kreis. Bisher wird er von den subtropischen Winden in eine spiralähnliche Bewegung gezwungen, aber es ist zu befürchten, dass sich die Windrichtungen im Zeichen des Klimawandels sehr bald ändern werden. Also lasst uns fischen gehen. Sammeln wir sie ein, die Strandsandalen, Kunststoffmatten, Giftmüllbehälter, Kleiderbügel, Badeenten, Volleybälle, Styroporplatten und auch allen anderen überflüssigen Dreck, den die Wegwerfgesellschaft uns hinterlassen hat. Diese Aufgabe übersteigt unsere Kräfte natürlich bei weitem, das ist mir klar. Deshalb wird die URP die Verursacher in die Pflicht nehmen. Was spricht dagegen, dass sich Japan, dass sich China, die USA und die europäischen Länder an dieser Aufräumarbeit beteiligen, indem sie uns entsprechendes Gerät zur Verfügung stellen? Was spricht dagegen, dass Global Oil uns seine Hebetankerflotte zur Verfügung stellt, anstatt mit ihr, wie vor fünf Jahren geschehen, in unseren Hoheitsgewässern illegal nach Manganvorkommen zu schürfen? Wir haben einen Anspruch auf ihre Unterstützung und wir werden diesen Anspruch vor aller Welt formulieren ...“

„Jede körperliche Erscheinung, die wir wahrnehmen,“ sagte sie, „ist lediglich Bestandteil einer sich permanent verändernden Oberflächenstruktur. Alles Materielle, alles was wir sehen, anfassen, hören, riechen und schmecken können, gleicht den Wellen auf dem Ozean. Sie kommen und gehen, der Ozean aber bleibt. Die Tatsache, dass auch wir eines Tages unsere Gestalt verlieren und eintauchen werden in seine Tiefe, bedeutet ja nur, dass wir endlich wieder eins werden mit seiner kraftvollen Energie. Je nachdem, wie wir gelebt haben, tragen wir zu seiner Reinigung oder zu seiner Verunreinigung bei, werden wir von ihm entweder willkommen geheißen oder als kontaminierte Substanz behandelt. Ich frage Sie also: wer muss mehr Angst vor dem Tod haben: diejenigen, die den Regeln der Schöpfung entsprechend gelebt haben, oder diejenigen, die diese Regeln in ihrer kurzfristigen irdischen Existenz aufs Größte missachteten? Die URP, das ist mein sehnlichster Wunsch, soll ein mächtiger Verbund von Angstfreien sein. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen. Mauruuru roa ...“

Informationen zum Autor:

http://www.tahiti-projekt.org/sites/02_autor.html

Internetadresse:

<http://tahiti-virus.org>